

Kerstin Mucke / Bernd Schwiedrzik

„Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien“ (Abschlussbericht über das BIBB-Projekt 2.1003 – Stand Juli 2000)

*** Mitarbeiter/-innen**

Mucke, Kerstin; Schwiedrzik, Bernd;

zeitweilige Mitarbeit:

Haferburg, Gabriele; Keck, Brigitte

*** Laufzeit**

I/98 bis II/00

*** Ausgangslage/Klärungsbedarf**

Das Forschungsprojekt begann zu einer Zeit, in der die Entwicklung **dualer** Studiengänge - das heißt solcher unter Beteiligung eines Ausbildungsbetriebs - vorangetrieben werden sollte. Einen Bedarf an so gearteter Qualifizierung hatte zuerst das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) festgestellt, das bei seinen Bemühungen durch Gutachten und bildungspolitische Positionspapiere¹ mehrfach Unterstützung erfuhr. Nachrangig nahmen sich dabei die Aussagen über Intensität und Planmäßigkeit des Theorie-Praxis-Bezugs dualer Studiengänge aus. Angesichts dessen erschien eine **Bestandsaufnahme und Bewertung** kooperativer Konzepte, d.h. der curricularen und organisatorischen Abstimmung zwischen Betrieb und Hochschule, insbesondere **aus Sicht der Betriebe** sinnvoll.

Dies umso mehr, als auch nach Einschätzung der Befürworter einer stärkeren Einbeziehung der Praxis in das Lehren und Lernen an den deutschen Hochschulen viele Fragen bis dahin unbeantwortet waren und die Information über erfolgreiche Kooperationen verbesserungsbedürftig schien². Zudem war ungeklärt, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen es für Betriebe überhaupt lohnend erscheint, sich an der Konzipierung, Einrichtung und Durchführung dualer Studiengänge zu beteiligen.

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge; Berlin, 1996;

BLK: „Bildungspolitisches Gespräch zum Thema ‘Alternativen Ausbildungsmöglichkeiten für Hochschulzugangsberechtigte’“ am 25.9.1995. In: Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 49, Bonn 1996

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Bericht „Reformprojekt Berufliche Bildung - Flexible Strukturen und moderne Berufe“. Bonn, 16.4.1997, S.12

² siehe Konegen-Grenier, Ch.; Schlaffke, W. (Hrsg.): Praxisbezug und soziale Kompetenz. Hochschule und Wirtschaft im Dialog. Kölner Texte und Thesen. Institut der deutschen Wirtschaft. Deutscher Instituts-Verlag. Köln 1994

Einer vom BIBB durchgeführten Betriebsbefragung zu Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des dualen Ausbildungssystems³ zufolge erklärte zwar jeder zweite Befragte eine betriebliche Ausbildung in Verbindung mit einem Studium für sinnvoll; welche Vorstellungen es gibt über die vom Lernort Betrieb zu erbringenden Beiträge zum Studium, war bis zum Beginn des hier in Rede stehenden Forschungsprojekts jedoch noch nicht erhoben worden.

Unabhängig von der Intensität der wechselseitigen Bezugnahme auf die Lerninhalte und die Lernerfahrungen in Betrieb und Hochschule steht und fällt die Ausweitung des dualen Studienangebots mit der Bereitschaft der Betriebe, sich in ein solches duales Ausbildungskonzept im tertiären Bildungsbereich einzubinden bzw. einbinden zu lassen. Sie hängt vermutlich wesentlich davon ab, welchen Nutzen sie sich von ihrem Engagement versprechen und als wie groß sie den Aufwand einschätzen, der dafür getrieben werden müßte.

In den bei Projektbeginn vorliegenden Untersuchungen des HIS und des Instituts der Deutschen Wirtschaft werden zwar vereinzelt ‚Motive‘ der Betriebe genannt, jedoch bedarf es einer Systematisierung und, soweit möglich, einer Gewichtung dieser Motive und der Kenntnis möglicher gegenläufiger Überlegungen, um einschätzen zu können, wie groß überhaupt die Verwirklichungschancen und die Beständigkeit dualer Studiengänge sind bzw. sein könnten.

Auch dazu sollte das Projekt einen grundlegenden Beitrag leisten, denn die mit der Konzeption eines dualen Studiums einhergehende Anerkennung des Lernorts Betrieb bzw. der im Betrieb erbrachten Leistungen der Studierenden für den Erwerb eines Fachhochschul-Abschlusses ist eine Sache; die Praxisverträglichkeit solcher konzeptionellen Vorstellungen und erst recht ein etwaiger Ausbau der mittlerweile bestehenden, nach wie vor uneinheitlichen kooperativen Studienangebote zu einer „dualen Studienstufe“ bzw. eines „dualen beruflichen Bildungsweges“ eine andere.

* Ziele

Das Projekt sollte dazu dienen, verlässlichere Daten für die bildungspolitische Diskussion über eine Ausweitung des Angebots an dualen Studiengängen an Fachhochschulen zu liefern und genauere Aussagen zu Funktionalität und Praktikabilität der verschiedenen Formen der Kooperation zwischen Betrieb und Berufsakademie bzw. Fachhochschule zu ermöglichen. Außerdem galt es, die Vorstellung zu überprüfen, eine Ausweitung des Angebots an dualen Studiengängen sei geeignet, die Entwicklung eines durchgängigen dualen beruflichen Bildungsweges voranzutreiben, der mit der Sekundarstufe II beginnt, eine berufliche Weiterbildung systematisch einschließt und – bei ausreichendem Interesse und Eignung – auch ein Hochschulstudium umfaßt.

Hauptsächlich ging es um eine Bestandsaufnahme betrieblicher Vorstellungen und Konzepte bezüglich der curricularen und organisatorischen Abstimmung dualer Lehr-/Lernangebote im

³ Im Rahmen des Projekts „Die Wertschätzung der dualen Berufsausbildung und ihre Einflußfaktoren“ (Projektnummer: 6.6007);
Berger, K.; Brandes, H.; Walden, G.: Chancen der dualen Berufsausbildung. Berufliche Entwicklungsperspektiven aus betrieblicher Sicht und Berufserwartungen von Jugendlichen. In: Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 239. Bielefeld 2000

tertiären Bildungsbereich (Berufsakademien und Fachhochschulen; unter bestimmten Bedingungen auch an Universitäten⁴. Daraus ergaben sich folgende Forschungsfragen:

- Was veranlasst Betriebe, sich an der Konzipierung, Einrichtung und Durchführung dualer Studiengänge zu beteiligen? Wie groß ist das Interesse? Wer ergreift die Initiative?
- In welchem Umfang und unter welchen Bedingungen erscheint den Betrieben eine Beteiligung an dualen Studiengängen möglich?
- Welche Vorstellungen haben die Betriebe über die von ihnen zu erbringenden Beiträge zum Studium?
- Worin stimmen Betriebe und Fachhochschulen bzw. Berufsakademien hinsichtlich der zu erzielenden Qualifikationen überein oder auch nicht?
- Was wird getan, um über die bereits identifizierten und genutzten (manifesten) betrieblichen Ressourcen hinaus neue (latente) Lernmöglichkeiten zu erschließen?
- Wie stimmen Betriebe das Lehrangebot mit Berufsakademien ab, und inwieweit ist diese Abstimmungspraxis auf die Konzipierung und Ausgestaltung dualer Studiengänge an Fachhochschulen übertragbar?
- Wie beurteilen an dualen Studiengängen bereits beteiligte Betriebe die Zusammenarbeit mit den korrespondierenden Fachhochschulen?

Die im bildungspolitischen Diskurs bevorzugte Verwendung des Begriffs „duale“ anstelle der auf der operativen Ebene gebräuchlichen Bezeichnung „kooperative“ Studiengänge legt die Vermutung nahe, daß ihre Befürworter in ihnen eine Analogie zum „dualen System“ der Berufsausbildung erblicken und diese damit betonen wollen. Dies – wie auch die Vision eines „eigenständigen und gleichwertigen Berufsbildungssystems“ oder eines beruflichen Bildungsweges⁵ – warf die Frage nach dem Nutzwert vorliegender Kooperationserfahrungen und Verzahnungsbemühungen im Sekundarbereich II auf. Daraus ergaben sich zwei weitere Forschungsfragen:

- Worin stimmt das Verhältnis der jeweiligen Lern- bzw. Studienorte (Betrieb und Berufsschule, Berufsakademie oder Hochschule) strukturell überein und worin nicht?
- Können Kooperationserfahrungen im dualen System der Berufsausbildung sowie Erfahrungen mit doppelt qualifizierenden Bildungsgängen im Sekundarbereich II für die Organisation dualer Studiengänge nutzbar gemacht werden und, wenn ja, inwiefern?

Die Auswertung der Befunde im Hinblick auf die weitere Entwicklung dualer Studienangebote und auf ihre Fördermöglichkeiten sowie auf ihre Bedeutung für Reformen im Hochschulbereich, aber auch der geplante Abgleich mit Erkenntnissen, die – vor allem im Rahmen von Modellversuchen - im Sekundarbereich II gewonnen wurden, dürfte unter **bildungspolitischem** und **bildungsstrukturellem Aspekt** von Interesse sein. Sie könnten Aufschluß darüber geben,

- wie eine Ausweitung des Angebots an dualen Studiengängen mit Aussicht auf Erfolg vorgenommen werden müßte und

⁴ Universitäten – geeignet für duale Studiengänge? Redebeitrag von Dr. Jürgen Lühje, Präsidenten der Universität Hamburg, im Rahmen der HRK/ BDA - Fachtagung „Duale Hochschulausbildung“ am 20.03.2000 im Wissenschaftszentrum Bonn

⁵ Dybowski, G.; Pütz, H.; Sauter, E.; Schmidt, H.: Ein Weg aus der Sackgasse – Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 6 / 1994, S. 3 - 13

- ob und, wenn ja, inwieweit duale Studiengänge ein Beitrag zur Weiterentwicklung beruflicher Bildungsgänge und ihrer Integration in das Bildungssystem wären.

* Methodische Hinweise

⇒ Expertengespräche zur Vorbereitung der Empiriephase⁶

⇒ Workshop „Neue Ansätze und Modelle für ‚duale‘ Qualifizierungswege in der beruflichen Bildung“, der dem Erfahrungsaustausch über Erfolge und Mißerfolge bei der Einrichtung derartiger ‚dualer‘ Studiengänge an Fachhochschulen diene sowie der Diskussion, welchen Beitrag diese zur Veränderung des Bildungs- und Beschäftigungssystems leisten können⁷

⇒ Interviews mit Angehörigen ausgewählter Fachhochschulen und jeweils beteiligter Betriebe zur Vorbereitung einer schriftlichen Befragung von Betrieben im Rahmen des BIBB-Referenz-Betriebs-System (RBS)

⇒ Schriftliche Befragung von Betriebsvertretern zu ihrer Bereitschaft, sich an dualen Studiengängen der Fachhochschulen zu beteiligen, bzw. zu ihren Erfahrungen mit derartigen Studien-/Ausbildungsgängen an Fachhochschulen/Berufsakademien (Einsatz von drei verschiedenen Fragebogen, und zwar für Betriebe, die sich bisher nicht an dualen Studiengängen beteiligt haben, Betriebe die an dualen Studiengängen beteiligt sind und Betriebe, die an der Ausbildung mit Berufsakademien beteiligt sind.)

⇒ Interviews in Betrieben, die eine Beteiligung an dualen Studien-/Ausbildungsgängen der Fachhochschule/Berufsakademie wieder aufgaben, zur Vorbereitung einer Nachbefragung und Einordnung der Befragungsergebnisse

⇒ schriftliche Nachbefragung von Betrieben, die eine Beteiligung an dualen Studien-/Ausbildungsgängen der Fachhochschule bzw. Berufsakademie wieder aufgaben, zu ihren Motiven und Erfahrungen *aus* der früheren Beteiligung (Einsatz von zwei Fragebogen, und zwar für Betriebe, die eine Beteiligung an dualen Studiengängen wieder aufgaben und Betriebe, die sich nicht mehr an der Ausbildung mit Berufsakademien beteiligen.)

⇒ Gespräche mit dem Kooperationspartner an der Ruhr-Universität Bochum zur Vorbereitung der schriftlichen Befragungen und zu den sich anschließenden Auswertungen; Unterstützung und Begleitung einer Auswertung zu „Substitutionsbeziehungen zwischen Berufsbildungs- und Hochschulsystem im Medium dualer Studiengänge“

⇒ Austausch mit dem Institut für Hochschulforschung (HoF) Wittenberg über die von ihm erhobenen Erfahrungen mit der Einrichtung dualer Studiengänge aus der Sicht von Fachhochschulen

⁶ mit Vertretern der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs „Kooperative Ingenieurausbildung“ der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld; des Hochschul-Information-Systems (HIS) in Hannover; des Instituts für Hochschulforschung (HOF) in Wittenberg; des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW; des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln; der Ruhr-Universität Bochum

⁷ Mucke, K.; Sauter, E.; Schwiedrzik, B.: Duale Qualifizierungswege und Studiengänge – ein Beitrag zur Attraktivität der beruflichen Bildung. In: BWP Heft 2/1999, S. 32 ff.

⇒ Recherchen (Literatur, Internet, angeforderte Informationsmaterialien) zur Erstellung einer möglichst vollständigen und aktuellen Übersicht über angebotene duale Studiengänge an Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland

* Ergebnisse

Begriffsklärung

Sogenannte duale Studiengänge werden insbesondere an Fachhochschulen seit Beginn der 90er Jahre verstärkt angeboten. In den letzten vier Jahren hat sich deren Anzahl mehr als verdoppelt. Derzeit gibt es etwa 100 solcher Studiengänge in der Bundesrepublik Deutschland⁸, die infolge ihrer je eigenen Entstehungsgeschichte, der Charakteristika der jeweiligen Branche und der regionalen Besonderheiten sehr unterschiedlich gestaltet sind⁹. Sie weisen in der Regel zwei Lernorte auf – den Betrieb und die Fachhochschule. In einigen Fällen sind auch die Berufsschule oder Weiterbildungseinrichtungen konzeptionell eingebunden. Im Unterschied zum ‚klassischen‘ Fachhochschulstudium mit seinen obligatorischen Betriebspraktika zeichnen sich duale Studiengänge durch mehr und umfangreichere Praxisanteile aus, die zudem die Funktion haben (sollen), die betriebliche Praxis nicht nur zur Veranschaulichung der künftigen Anwendungsmöglichkeiten des Gelernten zu nutzen, sondern sie auch in die (hoch-)schulische Ausbildung zu integrieren.

Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten eines systematischen Wechsels von betrieblicher und (hoch-)schulischer Aus- bzw. Weiterbildung, etwa gemeinsam erstellte und aufeinander bezogene Lehrpläne für die Ausbildungspartner umzusetzen, komplexe Lern- und Arbeitsaufgaben zu entwickeln oder Theorie- und Praxisanteile abzustimmen, werden jedoch noch zu wenig genutzt. Es gilt also zu beachten, dass nur wenige als „dual“ bezeichnete Studiengänge dem hohen Anspruch einer abgestimmten Qualifizierung an den beiden Lern- bzw. Studienorten gerecht werden.

Dennoch soll die Berechtigung, auch die übrigen den dualen Studiengängen zuzurechnen, nicht bestritten werden, denn Dualität im Sinne der Inanspruchnahme von Betrieben als zweitem Lernort oder Lernraum neben der Hochschule oder Akademie liegt vor. Was, gemessen an der Vorstellung von der Notwendigkeit einer curricularen und organisatorischen Vorstrukturierung der Lernprozesse vernachlässigt wird, ist die *verbindliche* Einbeziehung des „Studienorts Betrieb“ in die von der Hochschule durch Studienpläne und Prüfungsordnungen gesteuerten Lernprozesse.

Unterbleibt diese, muß auf andere Weise sichergestellt werden, daß genügend adäquate Lernmöglichkeiten vorhanden sind, die die Studierenden – zunehmend in eigener Regie – wahrnehmen können. Vielleicht kann man davon ausgehen, dass, wenn ein Betrieb Partner einer Hochschule in einem Studiengang und als solcher namhaft gemacht worden ist, diese Tatsache bereits das Nötige bewirkt. Zugleich ist jedoch zu fragen, ob eine solche „lockere“ Konstellation der Sache in jedem Falle dienlich ist und ob sie nicht etwa unnötigerweise Schlupflöcher für „Trittbrettfahrer“ öffnet.

⁸ Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Übersicht über zurzeit angebotene duale Studiengänge. Stand: Juni 2000

⁹ Vgl. Borutta, A.: Wirtschaftsassistenten – Stand und Perspektive eines Fortbildungsberufs. Wissenschaftliche Diskussionspapiere des BIBB H. 48, Bonn 1999

Zwecks ausreichender Unterscheidbarkeit dualer Studiengänge an Fachhochschulen - einschließlich der erforderlichen Transparenz bei der Beratung von Studieninteressenten - und zur Erleichterung des Austauschs zwischen den Anbietern dualer Studiengänge und mit potentiellen Nachahmern wurde im Projekt, in Anlehnung an HOLTKAMP¹⁰, unter strukturellen Gesichtspunkten zwischen „ausbildungsintegrierenden“, „berufsintegrierenden“ und „berufsbegleitenden“ Studiengängen unterschieden.

Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge bieten Studieninteressenten mit Fachhochschul- bzw. allgemeiner Hochschulreife die Möglichkeit, während des Grundstudiums eine verkürzte betriebliche Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf zu absolvieren und diese obligatorisch oder auch fakultativ mit einem IHK-Zertifikat abzuschließen. Der von den „Azudenten“¹¹ zu absolvierende Berufsschulunterricht wird dabei in Abstimmung mit der Berufsschule gestrafft bzw. durch die Fachhochschule abgedeckt. Im Hauptstudium wird dann in der Regel eine berufliche Teilzeit-Tätigkeit - tageweise oder im Block - ausgeübt. Angeboten werden diese Studiengänge besonders in den Fachrichtungen Betriebswirtschaft, Informatik und Ingenieurwesen.

Berufsintegrierende duale Studiengänge bieten sich an für solche Studieninteressenten - mit und ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung -, die bereits eine berufliche Ausbildung durchlaufen und abgeschlossen haben, auf die sie sich in ihrem Studium beziehen können. Bei diesen Studiengängen wird in der Regel von Beginn an das Studium mit einer beruflichen Teilzeit-Tätigkeit kombiniert, die tageweise oder in längeren Blöcken ausgeübt wird. Zu finden sind diese Studiengänge zumeist in der Betriebswirtschaftslehre, im Ingenieurwesen und in der Pflege.

Zu dieser Gruppe dualer Studiengänge werden aufgrund ihrer ähnlichen Struktur auch jene gezählt, die eine bereits abgeschlossene berufliche Ausbildung **nicht** zwingend voraussetzen, wohl aber außer der (Fach-)Hochschulreife einen Arbeits-, Praktikanten- oder Volontariatsvertrag mit einem Unternehmen vorschreiben. Diese - auch als „praxisintegriert“ bezeichneten - dualen Studienangebote waren anfänglich zahlenmäßig unbedeutend. Seit Mitte der 90er Jahre werden duale Studiengänge gerade dieser Variante vermehrt, mit unterschiedlichen Praxisanteilen ausgestattet, angeboten. Damit gehen nun allerdings eine zunehmende Diffusität in der Struktur und eine Verwischung des Begriffs „dualer“ Studiengang einher. Deshalb ist zu überlegen, ob diese Variante, die das HIS seinerzeit noch vernachlässigen konnte, künftig nicht als eigener Typus ausgewiesen werden sollte.

Die **berufsbegleitenden** dualen Studiengänge erinnern an Fernstudiengänge. In beiden Fällen wird das Studium neben einer Vollzeit-Tätigkeit im Selbststudium mit Begleitseminaren, die höchstens an einem Tag pro Woche stattfinden, absolviert. Im Unterschied zu den Fernstudiengängen, die meist Privatsache der Studierenden sind, leistet hier der Betrieb, in dem der Studierende eingestellt ist, einen spezifischen, dem Studium förderlichen Beitrag - z.B. durch Freistellungen von der Arbeit oder Bereitstellung von Arbeitsmöglichkeiten, die gleichermaßen im Interesse betrieblicher Aufgabenerledigung und des angestrebten Studienerfolgs liegen. Entsprechende Studienangebote sind in den Wirtschaftswissenschaften und im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens, aber auch in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zu finden.

¹⁰ Holtkamp, R.: Duale Studienangebote der Fachhochschulen. Hochschulplanung 115. Hochschul- Informations-System (HIS) GmbH, Hannover 1996

¹¹ Hier werden - scherzhaft, jedoch treffend - die Begriffe „Azubi“ und „Student“ zusammengefasst.

Wie weiter oben bereits angedeutet, ist der Oberbegriff „dualer“ Studiengang, da nicht eindeutig, selbst problematisch. Wer kein Experte auf diesem Gebiet ist und infolgedessen eine nur ungefähre Vorstellung davon hat, was mit ihr gemeint sein könnte, assoziiert jeweils das, was er gerade kennt. Bei der Vorbereitung der Nachbefragung zeigte sich, dass duale Studiengänge gern in eins gesetzt werden mit Ausbildungsgängen an Berufsakademien¹² oder auch mit Fachhochschulstudiengängen mit einem bzw. zwei Praxissemestern oder auch einem zusätzlichen Auslandssemester. Obwohl also solche „Studiengänge mit vertiefter Praxis“, die besonders bayerische Fachhochschulen anbieten, auf betrieblicher Seite wiederholt den dualen Studiengängen zugeschlagen wurden¹³, haben wir sie in diesem Projekt *nicht* berücksichtigt, da wie auch sonst bei Praktika keinerlei curriculare Verbindung mit den Lehrveranstaltungen beabsichtigt ist. Verführe man anders, wäre eine Unterscheidung zwischen „klassischen“ und „dualen“ FH-Studiengängen kaum mehr möglich.

Beteiligungsbereitschaft der Betriebe an dualen Studiengängen

Die meisten der befragten Referenz-Betriebe¹⁴ haben bisher keine Erfahrungen mit dualen Studiengängen an Fachhochschulen. Dennoch ist ihnen der Hochschulbereich nicht unbekannt. Über 60% der an derartigen Studiengängen nicht beteiligten Betriebe stellen gelegentlich oder regelmäßig Praktikantenplätze zur Verfügung. Auch befaßten sich einige Betriebe bereits mehr oder weniger konkret mit dualen Studiengängen an Fachhochschulen. So tragen sich nach eigenem Bekunden etwa 16% von ihnen mit dem Gedanken einer Beteiligung, und knapp 14% wurden schon einmal gefragt, ob sie sich beteiligen würden. Von wem sie gefragt wurden, haben wir nicht erhoben.

Von den bisher nicht beteiligten Betrieben sprachen sich etwa 40% grundsätzlich für eine künftige Beteiligung an dualen Studiengängen aus. Diese Gruppe ist stark geprägt von Industriebetrieben, deren Beteiligungsbereitschaft generell deutlicher ausgeprägt ist als die anderer Betriebe. Interessant ist auch, dass unter den bislang nicht beteiligten Betrieben, die in der Branche Marketing/Unternehmensberatung angesiedelt sind, fast alle ihre Bereitschaft zur Beteiligung erklärt haben.

Auch wenn die Bereitschaft, sich an dualen Studiengängen zu beteiligen, bei Betrieben mit mehr als 500 Beschäftigten größer ist als das Desinteresse, so ergab eine Aufteilung nach Betriebsgrößen zwischen beteiligungsbereiten und beteiligungsdesinteressierten Betrieben keinen vergleichbaren Unterschied, sondern ein ausgewogenes Verhältnis unter diesen. Das deutet darauf hin, dass in allen Betriebsgrößenklassen ein Bereitschaftspotential vorhanden ist. Darin könnte sich eine Veränderung der Beteiligung auch an dualen Studiengängen hinsichtlich ihrer Abhängigkeit von der Betriebsgröße ankündigen, denn bisher sind es meist Betriebe mit über 500 Beschäftigten (55%), die sich bereits an dualen Studiengängen der Fachhochschule bzw. dualen Ausbildungsgängen der Berufsakademie oder Verwaltungsakademien beteiligen.

¹² Diese Beobachtung deckt sich mit der Feststellung einer Studie der Ruhr-Universität Bochum, dass die Programmatik der Berufsakademie auf der Abnehmerseite von der der dualen Studiengänge an Fachhochschulen nicht unterschieden wird. Vgl. Hansjosten, H.: Investitionen in duale Bildungsgänge – Ergebnisse einer Studie zur kaufmännischen Berufsausbildung und Berufsakademie Fachrichtung Wirtschaft/Industrie in der Zentrale der DaimlerChrysler AG. Bochum 2000

¹³ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung a.a.O., S. 17

¹⁴ Der Rücklauf bei dieser Befragung lag bei 772 Fragebogen. Das entspricht 51%. Die Referenz-Betriebe werden fortan nur noch verkürzt ‚Betriebe‘ genannt.

Die Bereitschaft, sich an dualen Studiengängen zu beteiligen, hängt sehr stark von der betrieblichen Situation ab. Betriebe, die neue Absatzgebiete erschließen, ihre Organisation verschlanken, neue Produkte oder Dienstleistungen einführen bzw. ihren Betrieb modernisieren – sich also einem starken Innovationsdruck ausgesetzt sehen -, zudem eine systematische längerfristige Personalplanung vornehmen und künftig mehr Fachhochschulabsolventen bei der Einstellung berücksichtigen wollen, sind eher prinzipiell bereit, an einem dualen Studiengang mitzuwirken, als solche Betriebe, in denen sich derartige Prozesse nicht vollziehen.

Auch wenn die Beteiligungsbereitschaft der Betriebe am stärksten vom Innovationsdruck bestimmt wird, so kaum weniger stark von den jeweiligen betrieblichen Personalplanungsstrategien. 66% der beteiligungsbereiten Betriebe betreiben eine systematische und längerfristige Personalplanung. Bei diesen Betrieben kann mit großer Sicherheit angenommen werden, dass dem von ihnen geäußerten Beteiligungsinteresse konkrete Planungsüberlegungen zugrunde liegen. Die Bereitschaft zur Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule ist begrifflicherweise umso größer, je deutlicher auch die Bereitschaft zur künftigen Berücksichtigung von Fachhochschulabsolventen bei der Personaleinstellung ausfällt. Insgesamt wollen 13% der bisher noch nicht beteiligten Betriebe bei ihrer Personalrekrutierung verstärkt auf Fachhochschulabsolventen zurückgreifen.

Die Betriebe, die ihre prinzipielle Bereitschaft zur Beteiligung erklärten, wurden auch gefragt, wieviele Plätze sie voraussichtlich für dual Studierende zur Verfügung stellen könnten. Etwa 57% von ihnen sind der Meinung, zwei oder drei Plätze könnten es schon sein. Einen Platz halten 24% dieser Betriebe für realistisch; immerhin 18 % sehen sogar vier oder mehr Plätze als bedarfsdeckend an. Nicht unerwartet sind besonders die großen Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten diejenigen, die die meisten Plätze anbieten würden.

Insgesamt sind die lediglich beteiligungsbereiten, also hypothetisch antwortenden Betriebe mit ihren Angaben zurückhaltender als diejenigen unter den befragten Betrieben, die sich an dualen Studiengängen der Fachhochschule bereits beteiligen (7%). In Anbetracht dessen, dass 50 % der derzeit beteiligten Betriebe nur jeweils 2 oder 3 Plätze für dual Studierende anbieten – wenn auch immerhin 38% von ihnen vier oder mehr –, ist realistischerweise davon auszugehen, dass das betriebliche Angebot sich weiterhin in engen Grenzen halten wird.

Über die mutmaßliche *Anzahl* betrieblicher Ausbildungs- bzw. Studienplätze hinaus sind für die Beurteilung der Dauerhaftigkeit des Angebots an dualen Studiengängen auch die Antworten auf die Frage interessant, ob deren Bereitstellung *zeitlich* begrenzt wäre bzw. ist. Für etwas mehr als ein Viertel der beteiligungsbereiten Betriebe war das nicht absehbar. Knapp 30% beurteilten ihre Beteiligung als befristet, und lediglich etwa ein Viertel dieser Betriebe meinte sich zeitlich unbegrenzt an dualen Studiengängen beteiligen zu können. Maßgeblich für die Dauer der Beteiligung wären vor allem der Nutzen für den Betrieb und die Einsatzmöglichkeiten des derart qualifizierten Personals.

Eine zeitliche Befristung der Bereitstellung von Plätzen für dual Studierende erwägt auch ein Drittel der bereits beteiligten Betriebe. Gründe dafür sind hier wie dort vor allem der Bedarf an derart qualifiziertem Personal und die weiteren Erfahrungen mit diesem Ausbildungsmodus. Es ist daher schwer vorhersagbar, in welchem Umfang derzeitige und auch künftige Angebote an dualen Studiengängen dauerhaft als Alternative zu klassischen Studiengängen etabliert werden können. Offensichtlich bestimmt darüber in erster Linie der konkrete einzelbetriebliche Bedarf und nicht die allgemeine Überzeugung, dass solche Modelle bildungsökonomisch ausgesprochen sinnvoll sind.

Was nun veranlasst – über die genannten Vorbehalte hinaus - Betriebe, sich hinsichtlich ihrer weiteren bzw. künftigen Beteiligung an dualen Studiengängen so skeptisch zu äußern? Für 39% der beteiligungsbereiten und 17% der beteiligungsdesinteressierten Betriebe gibt es Rahmenbedingungen, die eine Teilnahme an dualen Studiengängen erschweren. An erste Stelle rückt die fehlende Berücksichtigung der im Betrieb erbrachten Leistungen in der FH-Prüfung. Beteiligungsbereite Betriebe wiesen zudem auf nicht abschätzbare Kosten, fehlendes Personal und eine ungünstige betriebliche Situation hin, aber auch auf die unerwünschte Einflußnahme von außen. Beteiligungsdesinteressierte Betriebe begründen ihre fehlende Bereitschaft häufig mit fehlendem (Mehr-)Bedarf (20% dieser Betriebe beteiligen sich bereits an Ausbildungsgängen der Berufsakademie) und damit, dass die aktuelle betriebliche Situation dem entgegenstehe. Vor allem aber befürchten sie – wenn auch wohl zu unrecht - einen erheblich höheren Aufwand bei einer Beteiligung an dualen Studiengängen, als bereits beteiligte Betriebe ihn tatsächlich treiben müssen (siehe auch Abschnitt „Aufwand“).

An dieser Stelle soll auch auf die Bedingungen für eine Wiedereinstieg in duale Studiengänge der Fachhochschule eingegangen werden, die seitens ehemals beteiligter Betriebe genannt wurden. Obwohl der Rücklauf für eine quantitative Analyse zu gering ausfiel (acht Industriebetriebe, die meisten von ihnen Großbetriebe), geben sie doch zumindest tendenziell Aufschluss. Keiner der Betriebe schließt eine neuerliche Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule grundsätzlich aus. Es müßten aber bestimmte – teils generelle, teils einzelfallspezifische – Bedingungen erfüllt sein. Auf die Frage, was geschehen müßte, damit eine Beteiligung wieder in Betracht käme, wurde z.B. die Einrichtung eines Studiengangs Elektrotechnik angemahnt, aber auch ein besseres Mitspracherecht am Studienkonzept, realitätsnähere Studieninhalte und geringere Studiengebühren bzw. Vergütungen.

(erfragte) Motive

Die Bereitschaft, sich an dualen Studiengängen der Fachhochschule zu beteiligen, hängt, wie erwartet, vor allem vom Bedarf an derart qualifiziertem Personal ab. Ein Viertel der beteiligungsbereiten Betriebe sieht das Erfordernis, sich wegen des steigenden Bedarfs an Ingenieurqualifikationen an der Ausbildung praxiserfahrener Fachhochschulabsolventen zu beteiligen, als „voll zutreffend“ an. Ein weiterer maßgeblicher Grund dafür, eine Beteiligung zu erwägen, ist die Aussicht, das aktuelle technologische Wissen im Betrieb verbessern zu können. Auch erwarten sie in etwa gleichem Maße, dass durch die Möglichkeit der engeren Zusammenarbeit mit der Fachhochschule der Praxisbezug der Ausbildung an der Fachhochschule gesichert wird. Daneben ist es für beteiligungsinteressierte Betriebe auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten lohnend, sich an dualen Studiengängen der Fachhochschule zu beteiligen. Praxiserfahrene Fachhochschul-Absolventen lassen sich nach Einschätzung von knapp zwei Dritteln dieser Betriebe kostengünstiger einarbeiten als „klassisch“ ausgebildete Hochschulabsolventen.

Duale Studiengänge werden auch von den beteiligungsbereiten Betrieben so gut wie gar nicht als Möglichkeit verstanden, eigenen Fachkräften (wie z.B. Meistern, Technikern, Fachwirten) oder Fachkräften aus der Region alternative Aufstiegsperspektiven zu eröffnen und auch die vorgegebene Antwortmöglichkeit „Eine duale FH-Ausbildung ist besser für eine Tätigkeit in mittleren Führungspositionen als eine betriebliche Berufsausbildung mit anschließender Weiterbildung“ fand bei den beteiligungsbereiten Betrieben weit weniger Zustimmung als bei den bereits beteiligten Betrieben.

Die an dualen Studiengängen der Fachhochschule bzw. an dualen Ausbildungsgängen der Berufsakademie bereits beteiligten Betriebe sehen in der Rekrutierung praxiserfahrener Absolventen in erster Linie eine kostengünstigere Alternative der Einarbeitung von Fachhochschulabsolventen. Hier liegt die Zustimmungsrate zwischen 70% und 80%.

Weitere dominante Motive werden im Praxisbezug, in der Verfügbarkeit von Ingenieurqualifikationen und in der Kooperation¹⁵ gesehen. Interessant ist auch, dass sich über 50% der erfahrenen Betriebe deshalb an diesen Studiengängen beteiligen, weil die „duale Fachhochschul/Berufsakademie-Ausbildung besser ist für mittlere Führungspositionen als betriebliche Berufsausbildung mit anschließender Weiterbildung (z.B. Meister Techniker, Fachwirt)“. Jedoch zählt der Aufbau einer über die Meisterebene laufenden innerbetrieblichen Aufstiegsmöglichkeit im Rahmen von dualen Studiengängen eher nicht zu den Beteiligungsmotiven. Nur 8% der an dualen Studiengängen der Fachhochschule und 5% der an Ausbildungsgängen der Berufsakademie beteiligten Betriebe antworteten hier zustimmend. Die Bevorzugung akademische oder quasi akademischer Ausbildungsgänge bei der Rekrutierung von mittlerem Führungspersonal scheint umgekehrt eher von dem Interesse geleitet zu sein, diese Hierarchieebene über das Hochschulsystem bzw. seine Abschlüsse zu legitimieren.

Die von den Betrieben vorzugsweise genannten Motive richten sich nicht auf die Teilhabe an der Konzipierung und Durchführung dualer Studiengänge, sondern auf die Beteiligung an einem vorhandenen Angebot und im Bedarfsfall auf dessen Initiierung. Die Anpassung an den betriebspezifischen Bedarf wird in der Ausgestaltung der betrieblichen Mitarbeit der Absolventen gesehen.

Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht auch die Motive der an dualen Studiengängen der Fachhochschule und zusätzlich an Ausbildungsgängen der Berufsakademien ehemals beteiligten Betriebe (23 Betriebe fast ausschließlich aus der Industrie). Keiner der an dualen Studiengängen ehemals beteiligten Betriebe gab als Grund für den Ausstieg Differenzen zwischen Betrieb und Fachhochschule bei der Bestimmung der im Betrieb zu erwerbenden Qualifikationen an. Ebenso wenig wurde irgendein Betrieb durch unzulängliche Rahmenbedingungen von der weiteren Beteiligung abgehalten. Vielmehr waren es die erhöhten Kosten und der Umstand, dass die Studenten noch seltener im Betrieb waren als klassische Auszubildende.

Daneben vertraten einige die Auffassung, die wenigen Fachhochschulabsolventen, die sie brauchten, würden sie auf dem Arbeitsmarkt schon finden. Etwas anders gelagert sind die Ausstiegsgründe der ehemals an der Berufsakademie beteiligten Betriebe. Sie nannten meist fehlende Einsatzmöglichkeiten und fehlenden Bedarf. Neben dem Kostenfaktor, der ebenfalls relativ häufig als Ausstiegsgrund genannt wurde, gaben diese Betriebe an, mittlerweile gebe es genügend praxiserfahrene Fachhochschulabsolventen, die sie meinen auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Es sind also, aufs ganze gesehen, offensichtlich vor allem betriebspezifische Faktoren – sprich: solche der Personalstruktur und der Personalrekrutierung -, die den Ausstieg bewirken.

Aufwand

Den größten Aufwand erwarten die an dualen Studiengängen der Fachhochschule interessierten Betriebe bei der Betreuung der Studierenden. Dem entsprechenden Statement

¹⁵ Der Begriff „Kooperation“ bezieht sich in diesem Falle auf eine betriebsnähere Zusammenarbeit mit der Fachhochschule, die das eigene aktuelle technologische Wissen verbessert.

stimmten 47% dieser Betriebe zu. Außerdem rechnen 40% der Betriebe mit einer andauernden, also zeitraubenden inhaltlichen Abstimmung mit der Fachhochschule, und ein Drittel dieser Betriebe sieht einen hohen Aufwand für die Nachqualifizierung des Ausbildungspersonals auf sich zukommen. Dass die im Betrieb zur Verfügung stehenden Arbeitsmittel nicht ausreichen könnten, davon gehen nur wenige Betriebe aus. Diese Einschätzung ist realitätsnah, denn auch bereits beteiligte Betriebe äußerten sich in diesem Sinne.

Im Allgemeinen unterscheidet sich aber die Außenperspektive der beteiligungsinteressierten Betriebe deutlich von der Binnenperspektive der beteiligten Betriebe. Für sie haben die genannten Aufwendungen einen deutlich geringeren Stellenwert. Am deutlichsten ist der Unterschied bei der andauernden inhaltlichen Abstimmung mit der Fachhochschule¹⁶ – nur 14% der an dualen Studiengängen der Fachhochschule und 18% der an dualen Ausbildungsgängen der Berufsakademie beteiligten Betriebe stimmten dem zu - sowie der notwendigen Nachqualifizierung des Ausbildungspersonals zu erkennen. Hier trieben nur 11% bzw. 8% der Betriebe einen erhöhten Aufwand. Etwa ein Drittel der an dualen Studiengängen der Fachhochschule beteiligten Betriebe investierte jedoch zumeist in die Einsatzplanung und fast ebenso in die Betreuung der Studierenden. Somit ist lediglich der Organisationsaufwand tatsächlich größer als von den beteiligungsinteressierten Betrieben angenommen.

Beteiligungsdesinteressierte Betriebe nehmen außer wegen der als hinderlich angesehenen Rahmenbedingungen (siehe Ende des Abschnitts Beteiligungsbereitschaft) auch deshalb Abstand von einer Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule, weil sie insgesamt einen höheren Aufwand erwarten als bereits beteiligte Betriebe. Am auffälligsten ist der Unterschied bei der erwarteten Nachqualifizierung des Ausbildungspersonals. Etwa 62% dieser Betriebe ist der Auffassung, hier tätig werden zu müssen. Zudem vermuten diese Betriebe in etwa gleicher Relation einen Betreuungsaufwand, den sie offensichtlich nicht leisten können oder wollen. Eine intensivere Organisation ihrer Beteiligung erwarten 44%, und sogar jeder fünfte Betrieb befürchtet, in zusätzliche Arbeitsmittel investieren zu müssen. Es ist also erkennbar, dass je größer die Distanz zur Beteiligung an dualen Studiengängen ist, um so eher ausbildungstypische Belastungen zugerechnet und als zu hoch angesehen werden. Wenn das Potential beteiligungsbereiter Betriebe für duale Studiengänge an Fachhochschulen erhöht werden soll, wäre es daher sinnvoll, hinsichtlich zusätzlicher betrieblicher Investitionen verstärkt Aufklärungsarbeit zu leisten.

Auch die ehemals beteiligten Betriebe wurden nach dem Aufwand gefragt, den sie zu ihrer aktiven Zeit betrieben haben. Es sollte abgeklärt werden, ob hier weitere Gründe für einen Ausstieg zu suchen wären. Das ist aber nicht der Fall. Es sind keine spezifischen Aufwandsmerkmale bzw. -bedingungen, die Anlass zum Ausstieg gaben, sondern die Argumentation konzentriert sich, wie bereits ausgeführt, auf die spezifischen im Betrieb gegebenen Bedingungen (Bedarf, betriebliche Situation). Das gilt sowohl für die Betriebe, die an dualen Studiengängen der Fachhochschule, als auch für diejenigen, die an dualen Ausbildungsgängen der Berufsakademie teilnahmen.

¹⁶ Die Zusammenarbeit mit den korrespondierenden Fachhochschulen wird von den an dualen Studiengängen beteiligten Betriebe überwiegend positiv beurteilt (im Vergleich schneiden die Berufsakademien etwas besser ab). Eine von der Berufsakademie grundsätzlich unterscheidbare Abstimmungspraxis gibt es bei den dualen Studiengängen der Fachhochschule nicht. Die Daten sprechen in beiden Fällen **nicht** für eine intensive Austauschpraxis. Siehe auch: Mucke, K.; Schwiedrzik, B.: Arbeitsorientierte duale Studiengänge – Möglichkeiten und Grenzen der Einbeziehung von Wirtschaftsbetrieben als Lernort. In: Dehnpostel, P./Novak, H.: Arbeits- und erfahrungsorientierte Lernkonzepte. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2000

Wenn auch möglicherweise nachrangig, so dennoch nicht minder wichtig sind weitere Beteiligungsmöglichkeiten an dualen Studiengängen der Fachhochschule, wo kein zusätzlicher Aufwand betrieben wurde bzw. betrieben werden konnte. So nahm bei keinem der Betriebe, die sich an dualen Studiengängen der Fachhochschule beteiligten, die Berufsschule an der Ausbildung teil, und obwohl einige der Betriebe an der Konzipierung des Lehrangebots der Fachhochschule beteiligt sein wollten, konnte keiner der Betriebe Einfluß darauf nehmen. Auch gab es bei keinem der Betriebe eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die den dualen Studiengang begleitete. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass eine fehlende Zugehörigkeit zu institutionellen Netzwerken, die Diskontinuität einer Beteiligung fördert. Dagegen können solche Netzwerke nicht nur das Beteiligungspotential stärken, sondern auch dem Anspruch einer tatsächlichen Dualität am nächsten kommen, zumindest was die von den beteiligten Ausbildungspartnern *abgestimmte* Begleitung des Studienganges und die Bewertung der Ergebnisse betrifft.

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Initiierung dualer Studiengänge an Fachhochschulen von Interesse. In den meisten Fällen werden sie „von unten“, also von Betrieben oder Fachhochschulen, angeregt und in Gang gesetzt, kaum einmal „von oben“, etwa von Ministerien, Kammern oder dergleichen). Darin spiegelt sich das lokale bzw. regionale Interesse an derartigen Qualifizierungsangeboten; der Befund lässt den Schluss zu, dass in der Regel die wechselseitigen Interessen klar auf der Hand liegen oder im Vorfeld bereits geklärt wurden. Folglich werden die Abstimmung von Inhalten und sonstige sachdienliche Entscheidungen nicht als problematisch, sondern als normale Kontaktpflege angesehen, deren Intensität jedoch stark vom individuellen Engagement der Beteiligten abhängt. Gleiches gilt für die Berufsakademie.

Auswirkungen

Die Betriebe sind auch danach gefragt worden, ob sich eine Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule (negativ) auf die Bereitstellung herkömmlicher Ausbildungsplätze und auf die Aufstiegsfortbildung auswirken könnte. 42% der bisher nicht beteiligten Betriebe glauben an rückläufige Ausbildungsquoten für die klassische Berufsausbildung im Falle einer Beteiligung. Diese Einschätzung ist unabhängig davon, ob die Betriebe Interesse an einer Beteiligung haben oder nicht. Das heißt, nicht die Beteiligungsbereitschaft selbst, sondern Betriebsprofil und betriebliche Handlungsbedingungen bestimmen die Erwartungen an die eigene Ausbildungsbereitschaft.

So rechnen 26% der Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten und etwa 47% der Betriebe mit über 50 Beschäftigten bei einer Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule mit einer Reduzierung traditioneller Ausbildungsplätze. Insbesondere bei den beteiligungsinteressierten Betrieben geht die erwartete Verminderung der Ausbildungsbereitschaft mit einem starken Interesse an Fachhochschulabsolventen einher. Auch sind es gerade die Betriebe, die betrieblichen Veränderungsprozessen ausgesetzt sind, die im Vergleich zur künftigen Einstellung von Auszubildenden weit optimistischere Einstellungsprognosen für Absolventen der Fachhochschulen und Berufsakademien abgaben. Es ist also eine Verkettung mehrerer Faktoren, die für eine Verringerung der Ausbildungsplätze sprechen und nicht allein die Beteiligungsbereitschaft selbst.

Dass sich die Beteiligung an dualen Studiengängen allerdings auch auf die Anzahl der Meisterausbildungen auswirken würde, glaubt hingegen nur jeder fünfte Betrieb.

Bei den Auswirkungen einer Beteiligung an dualen Studiengängen der Fachhochschule auf die Bereitstellung herkömmlicher Ausbildungsplätze und auf die Aufstiegsfortbildung zeigt sich wiederum, dass die Erwartungen der unbeteiligten Betriebe höher ausfallen. Ein deutlich geringerer Teil der beteiligten Betriebe (23%) gab an, daß sich eine Beteiligung auf die Anzahl der klassischen Ausbildungsplätze negativ auswirkt bzw. ausgewirkt hat. Ein Vergleich zwischen den Betrieben, die an dualen Studiengängen der Fachhochschule, und jenen, die an dualen Ausbildungsgängen der Berufsakademie beteiligt sind, zeigt hinsichtlich klassischer Ausbildungsplätze häufigere Veränderungen bei den an der Fachhochschule beteiligten Betrieben.

So führen 20% der an der Berufsakademie beteiligten Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten die Verringerung der Ausbildungsstellen auf ihre Beteiligung zurück, während dies 36% der an der Fachhochschule beteiligten Betriebe tun. Auch bei diesen Betrieben konnte nachgewiesen werden, dass komplexe Zusammenhänge für diese Entwicklung verantwortlich sind. Hier handelt es sich wiederum vor allem um solche Betriebe, die ex- und internen Änderungsprozessen ausgesetzt sind. Die damit dann zusammenhängenden Strategien der Personalentwicklung gehen letztlich zu Lasten der klassischen Berufsausbildung.

Die generelle Vermutung, dass eine Beteiligung an dualen Studiengängen oder auch die Beteiligungsbereitschaft *zwangsläufig* zu einem verminderten Angebot an klassischen Ausbildungsplätzen bzw. Meisterplätzen führen könnte, fand keine Bestätigung¹⁷. Laut Angaben von 92% der sich an dualen Studiengängen bereits beteiligenden Betriebe gab es keine Abstriche an den Meisterplätzen, und wenn auch in den o.g. Größenordnungen durch die bereits beteiligten Betriebe weniger klassische Ausbildungsplätzen zur Verfügung gestellt wurden, so lag das primär an den betriebsspezifischen Bedingungen und nicht an der Beteiligungsbereitschaft bzw. Beteiligung selbst. Entscheidend wirkt der Innovationsdruck, dem sich die Betriebe ausgesetzt sehen, sich auf die Personalplanung, die Rekrutierung von Fachhochschulabsolventen, die Beteiligung und das Interesse an dualen Studiengängen der Fachhochschule und damit auf den Rückbau des Angebots an „klassischen“ Ausbildungsplätzen aus.

Zusammenfassung/Fazit

Die Wirklichkeit bleibt hinter dem Anspruch, den die Begriffe „dual“ und „integrierend“ im Zusammenhang mit dualen Studiengängen per Definition vermitteln, und zwar inhaltlich und damit auch curricular ein Ganzes zu bilden, weit zurück. Die besondere Konstellation dieser Studiengänge – getragen von den Ausbildungspartnern Betrieb und Hochschule – birgt in sich bereits Grenzen. Dies gilt insbesondere für das (rechtliche) Verhältnis und die Interessenlage der „Studienorte“ Fachhochschule und Betrieb¹⁸. Betriebe unterliegen nun einmal vorrangig ökonomischen Zwängen und folgen somit einer anderen Handlungslogik als Fachhochschulen.

Die Beteiligung der Betriebe an dualen Studiengängen ist daher nicht unerwartet in erster Linie bedarfsorientiert begründet und stößt dort an Grenzen, wo die Anforderungen der Fachhochschule entweder die betrieblichen Möglichkeiten übersteigt (z.B. bei Klein- und

¹⁷ Auch die an dualen Studiengängen der Fachhochschule nicht mehr beteiligten Betriebe gaben an, dass die Beteiligung an dualen Studiengängen die Zahl der Meisterausbildungen nicht beeinflusst habe.

¹⁸ Siehe dazu auch Informationsvorlage zum Forschungsprojekt 2.1003 „Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich - Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien“, Seite 3. 1998

Mittelbetrieben) bzw. wo sie aufhört, für die Betriebe sinnstiftend (rentabel) zu sein¹⁹. Eine curriculare Koordination ist daher offensichtlich nur ansatzweise und ggf. partiell realistisch und in einem sehr groben Rahmen möglich.

Dieser Rahmen (z.B. gemeinsam erarbeitete betriebliche Orientierungen oder komplexe Lern- und Arbeitsaufgaben) ist andererseits notwendige Voraussetzung einer effektiven, verbindlichen und kontinuierlichen Beteiligung beider Ausbildungspartner an dualen Studiengängen der Fachhochschule²⁰. Arbeitsgruppen oder Gremien, in denen alle Ausbildungspartner (möglichst gleichberechtigt) vertreten sind, unterstützen in der Regel die dem entsprechenden Bemühungen um geeignete Lernarrangements und um Koordination.

Obwohl in den 90er Jahren duale Studiengänge insbesondere an Fachhochschulen einen relativ hohen Zuwachs erfahren haben, sind derartige Angebote im Vergleich zum Gesamtangebot an Studiengängen immer noch als marginal zu bezeichnen. Eine Ausweitung dieser Studiengänge wird vermutlich nur in bescheidenem Umfang möglich sein. Auch wenn ein gewisses Bereitschaftspotential bei den Betrieben erkennbar ist und sich dieses durch gezielte Informationen, zum Beispiel über die tatsächlich erforderlichen zusätzliche Aufwendungen, stärken läßt, sollten die Erwartungen nicht zu hoch sein. Vor allem ist auf die begrenzte betriebliche „Studienplatz“-Kapazität und die Abhängigkeit von dem sich auch durchaus wandelnden Bedarf zu verweisen.

Von einer Etablierung dualer Studiengänge als feste, berechenbare Größe im deutschen Bildungssystem sollte zumindest mittelfristig nicht ausgegangen werden. Daran wird auch die Tatsache nichts ändern, dass es - anhand der im Projekt erhobenen Daten und festgestellten Veränderungen im Ausbildungsplatzangebot - Anzeichen für eine Verkleinerung des über die klassische Berufsausbildung laufenden Rekrutierungsanteils zugunsten dual ausgebildeter Fachhochschulabsolventen gibt.

Die Annahme, duale Studiengänge an Fachhochschulen könnten Teil eines beruflichen Bildungsweges werden, der, beginnend mit der beruflichen Erstausbildung, über die Weiterbildung hinein bis in den tertiären Bereich führt und für Jugendliche mit mittlerer Reife Entwicklungsmöglichkeiten bietet, wie sie sonst nur Abiturienten haben, kann teilweise bestätigt werden. Die *ausbildungsintegrierenden* dualen Studiengänge, die ausschließlich für Abiturienten konzipiert wurden, zeigen zwar, dass es möglich ist, eine verkürzte berufliche Erstausbildung während eines Grundstudiums mit Erfolg zu absolvieren²¹, aber von den organisatorischen Veränderungen im Vergleich zum klassischen Hochschulstudium einmal abgesehen, gibt diese Form dualer Studiengänge im wesentlichen²² keine weiteren Anregungen für die Entwicklung eines beruflichen Bildungsweges.

¹⁹ Siehe dazu auch den Redebeitrag von Dr. Josef Siegers „Duale Hochschulausbildung im Kontext betrieblicher Personalpolitik“ anlässlich der gemeinsamen Fachtagung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zum Thema „Duale Hochschulausbildung“ am 20. März 2000 im Wissenschaftszentrum Bonn

²⁰ Das schließt eine gerechtfertigte Bezeichnung dieser Studiengänge als „dual“ mit ein.

²¹ Der berufsschulische Teil wird zumeist von der Fachhochschule übernommen. Etwa zwei Drittel der beteiligten Betriebe gab an, die Berufsschule sei an der Ausbildung nicht beteiligt.

²² Ausnahmen bestätigen die Regel. So bietet die Fachhochschule Osnabrück den dualen Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen im Handwerk (Metall) an. Hier wird neben der Ausbildung in einem Handwerksbetrieb ein Studium an der Berufsakademie und der Fachhochschule absolviert. Nach drei Jahren erwerben die Studenten den Gesellenbrief und Technischen Betriebswirt (BA). Zudem besteht die Möglichkeit die Ausbildereignungsprüfung abzulegen. Das folgende zweijährige Studium ausschließlich an der Fachhochschule schließt mit dem Titel Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) ab, der wiederum zur Eintragung in die Handwerksrolle berechtigt.

Anders verhält es sich hingegen mit den *berufintegrierenden* oder auch den *berufsbegleitenden* dualen Studiengängen, die ausdrücklich auch für Personen ohne schulische Hochschulberechtigung bestimmt sind. Sie bieten die Möglichkeit, aufbauend auf der beruflichen Erstausbildung und ohne Ausstieg aus dem Beruf²³ eine berufliche Weiterbildung auf Hochschulniveau zu absolvieren. Allerdings finden sich bisher ausschließlich bei den berufintegrierenden dualen Studiengängen vereinzelt Ansätze, bei denen eine systematische Verzahnung von Aus- und Weiterbildung, dem Grundanliegen des beruflichen Bildungsweges, erkennbar ist. Gemeint sind insbesondere solche Modelle, bei denen Fortbildungsinhalte mit Studieninhalten integrierend vermittelt werden. Diese Modelle²⁴ befinden sich nach dem jetzigen Erkenntnisstand noch in der Entwicklungs- und Erprobungsphase, und es bleibt abzuwarten, inwieweit die mit ihnen verbundenen Erwartungen erfüllt werden können.

Während des Projektverlaufs hat sich gezeigt, dass die zu Beginn des Projekts auch aufgeworfenen Fragen nach der strukturellen Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung von dualer Berufsausbildung und dualen Studium sowie nach der Übertragbarkeit von im „dualen System“ gewonnenen Einsichten in die Kooperationsbedingungen auf duale Studiengänge an Fachhochschulen zwar durchaus sachgerecht sind, jedoch zu einem späteren Zeitpunkt beantwortet werden sollten. Vorerst sind erstens duale Studiengänge an Fachhochschulen trotz aller Anleihen bei anderen Anbietern *Unikate* und zweitens ist das Binnenverhältnis von Hochschulen – bzw. Fachbereichen – und beteiligten Betrieben in jedem einzelnen Falle Aushandlungssache.

* Bisherige Auswirkungen

Das Bundesinstitut hat, seit BLK und Wissenschaftsrat – letzterer unter maßgeblicher Beteiligung des damaligen Generalsekretärs des BIBB, Hermann Schmidt – sich öffentlich für eine Ausweitung des Angebots an dualen Studiengängen ausgesprochen, kontinuierlich an der Informationsvermittlung und Beratung von Interessenten, am Informationsaustausch und an der Diskussion über diese spezifische Form kooperativer Qualifizierung im tertiären Bereich mitgewirkt. Es ist anzunehmen, dass dies nicht ohne Wirkungen geblieben ist.

Neben der kontinuierlichen Beratung vor allem von Studieninteressenten und von Fachjournalisten seien genannt:

- ⇒ die Herausgabe des Readers „Duale Studiengänge – ein Beitrag zum Ausbau des beruflichen Bildungsweges“ (BIBB 1998 und 1999) und des mehrfach aktualisierten Verzeichnisses „Duale Studiengänge an Fachhochschulen“,
- ⇒ die Veranstaltung eines Workshops mit Vertretern fünf ausgewählter Anbieter dualer Studiengänge, über den in Heft 2/99 der BWP berichtet wurde (Mucke, Sauter, Schwiedrzik, 1999),
- ⇒ die Verteilung des RBS-Info Nr. 13 „Der Betrieb – ein Studienort?“ (BIBB, Februar 1999) an die rund 1600 am Referenz-Betriebs-System beteiligten Ausbildungsbetriebe und an weitere Interessenten,

²³ Das ist im Vergleich zu der Möglichkeit, auch ohne Hochschulzugangsberechtigung ein **klassisches** Studium aufzunehmen, ein bedeutender Vorteil.

²⁴ Hier handelt es sich um den Modellstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen der Fachhochschule Stralsund und um den Studiengang Betriebswirtschaft der Staatlich anerkannten privaten Fachhochschule des Mittelstandes (FHM) Bielefeld. Beide Studiengänge beginnen im Wintersemester 2000/2001.

⇒ die aktive Teilnahme der Projektbearbeiter

- an der Fachtagung der BLK „Duales Studium – Erfahrungen, Erfolge, Perspektiven“ am 2./3. November 1999 in Wolfsburg;
- an der Interschul/didacta 2000 am 18. Februar 2000 in Köln;
- am Workshop „Hochschulzugang im Wandel“ am 2./3. März 2000 in Wittenberg, veranstaltet vom dortigen Institut für Hochschulforschung (HoF) und der TU Dresden;
- an den Hochschultagen Berufliche Bildung 2000, Workshop 8: „Arbeits- und erfahrungsorientierte Lernkonzepte“, am 22./23. März 2000 in Hamburg.

* Veröffentlichungen in *chronologischer Reihenfolge*

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Duale Studiengänge – ein Beitrag zum Ausbau des beruflichen Bildungsweges. Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien aus dem BIBB. Mai 1998; 2. Aufl. Mai 1999

Neue Ansätze und Modelle für ‚duale‘ Qualifizierungswege in der beruflichen Bildung. In: BIBB aktuell 4/1998, S. 3

Schwiedrzik, B; Sauter, E.: Das allgemeinbildende Schulsystem möchte das Maß aller Dinge bleiben. KMK beschließt Fachhochschulreife mittels Zusatzqualifikation. In: BWP Heft 6/98, S. 40 ff.

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Referenz-Betriebs-System Information Nr. 13 „Der Betrieb ein Studienort?“ Februar 1999

Mucke, K.; Sauter, E.; Schwiedrzik, B.: Duale Qualifizierungswege und Studiengänge – ein Beitrag zur Attraktivität der beruflichen Bildung. In: BWP Heft 2/1999, S. 32 ff.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2000. Hier S. 78 ff.: Duale Studiengänge – Betriebsbefragung

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Impulse für die Berufsbildung. BIBB Agenda 2000. Hier S.229-231: C11 Verzahnung von Aus- und Weiterbildung, Ausbau und Weiterentwicklung zu einem eigenständigen und gleichwertigen Berufsbildungssystem

Mucke, K.; Schwiedrzik, B.: Arbeitsorientierte duale Studiengänge – Möglichkeiten und Grenzen der Einbeziehung von Wirtschaftsbetrieben als Lernort. In: Dehnbostel, P./Novak, H.: Arbeits- und erfahrungsorientierte Lernkonzepte. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2000

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Übersicht über die zurzeit angebotenen dualen Studiengänge. Stand: Juni 2000 (2.Auflage)

Schwiedrzik, B.: ‚Duale Studiengänge‘ - ein für Wissenschaft, Praxis und Politik gleichermaßen tauglicher Terminus? In: BIBBforschung 2/2000, S. 4

Eine Veröffentlichung zu „Beziehungen zwischen Berufsbildungs- und Hochschulsystem im Medium dualer Studiengänge,“ ist in Vorbereitung; desgleichen ein Beitrag zum Zugang zu dualen Studiengängen in einem von Irene Lischka (HoF Wittenberg) und Andrä Wolter (TU Dresden) herausgegebenen Sammelband zur Entwicklung des Hochschulzugangs in Deutschland.